

legung der dänischen Residenz von Roskilde nach Kopenhagen legte er den Grund zum Emporkblühen dieser nummehr so reichen und bedeutenden Stadt. Ein Hauptverdienst des genannten Monarchen war es auch, daß er, der Tradition seines Hauses getreu, dem schwedischen Volke statt der seither maßgebenden, von einander abweichenden Particularrechte ein einheitliches Gesetzbuch verlieh, welches bis in's vorige Jahrhundert herab in Kraft blieb. Nach seinem Tode kam es zu neuen Verwirrungen. Die eine Partei, welche am Clerus eine starke Stütze fand, wünschte Fortdauer der Kalmarer Union unter einem dänischen Herrscher; die andere, welche besonders im Landvolk wurzelte, strebte nach nationaler Unabhängigkeit. Wortführer und Lenker bot der letztern das thatkräftige Geschlecht der Sturen. Drei dieses Namens: Sten der Ältere, Svante und Sten der Jüngere, mußten von 1471—1520 als „Reichsvorsteher“ die Interessen ihres Volkes auf's Beste zu wahren, die Nation geistig und materiell zu heben; im J. 1477 entstand unter Mitwirkung des Erzbischofs Jacob Ulfsson die Hochschule zu Upsala (s. d. Art.). Nichts jedoch vermochte die Feindschaft zu beseitigen, welche seit Decennien die Familien Sture und Trolle trennte. Als daher Gustav Trolle zum Erzbischof von Upsala erwählt worden war, suchte er die Stellung Sten Sture des Jüngern auf jede Weise zu erschüttern. Der Reichstag von 1517 entkleidete ihn deshalb seiner geistlichen Würde. Allein der Papst verweigerte seine Zustimmung, sprach über Sten Sture und dessen Anhänger den Bann, über Schweden das Interdict aus und übertrug dem Dänenkönig Christian II. (s. d. Art.) die Bestrafung der Schuldigen. Nach wechselndem Kriegsglück öffnete Stockholm dem Dänen die Thore. Christian versprach Amnestie und ließ sich als Erbkönig krönen. Doch hielt er sein Wort nicht. Gustav Trolles Gegner wurden vielmehr vorgeladen, der Ketzerei beschuldigt und hingerichtet. Mehr als 100 der hervorragendsten Persönlichkeiten, darunter einige Bischöfe und die Edelsten des Volkes, fielen allein in Stockholm; auch auf dem platten Lande wütheten königliche Schergen. Die Wuth der Schweden stieg natürlich unter solchen Umständen von Tag zu Tage. Gerne und willig folgten sie daher dem Rufe Gustav Ericssons Wasa, der in drei Monaten das Reich von den fremden Tyrannen befreite und zum Dank hierfür mit der Königskrone geschmückt wurde. Er regierte 1523—1560. Da er gleich von Anfang an in eine feindliche Stellung zu Rom gerathen war, kam ihm die gerade damals von Claus und Laurentius Petri (s. u. 2) aus Wittenberg eingeschleppte Lehre Luthers sehr gelegen. Schritt für Schritt, mit List und Gewalt mußte er das Papstthum seines Ansehens zu entkleiden und seines Einflusses zu berauben. Jeder Widerstand gegen die neue Ordnung der Dinge wurde im Blute ertödtet. Gleichwohl gelang es vorläufig nicht, den Catholicismus völlig auszurotten. Johann III.

suchte sogar, freilich vergebens, die Wiedervereinigung der lutherischen Landeskirche mit Rom anzubahnen. Sein Nachfolger Sigismund, Sohn der polnischen Prinzessin Katharina Jagellonica, konnte wegen seiner katholischen Erziehung im schwedischen Stammlande kaum Boden finden. Gustav I., Wasas jüngster Sohn, trat offen an die Spitze der protestantischen Partei, und in der Schlacht an der Stångå bei Vindöping unterlagen Sigismunds Truppen; seine Anhänger bestiegen das Schafott. Unter dem Namen Karl IX. (1604—1611) nahm nummehr der Usurpator die Krone an und herrschte mit eiserner Faust. Sein außerordentlich veranlagter Sohn Gustav II. Adolf (1611—1632; s. d. Art.) führte erst glückliche Kriege mit Rußland und Polen, welche umfangreiche Landstriche an Schweden abtraten mußten, und gab dann dem dreißigjährigen Krieg (s. d. Art.) durch sein Eingreifen die Wendung zum Vortheile der Protestanten. Die Thaten und Erfolge des nordischen Helden sind bekannt; ebenso sein tragisches Ende in der blutigen Schlacht bei Lützen. Eine wunderbare Fügung der Vorsehung führte seine Tochter Christina (1632—1654) in den Schoß der Kirche zurück. Sie trat in Innsbruck über, verlegte dann ihren Wohnsitz nach Rom und liegt bei St. Peter begraben (s. d. Art. Christina von Schweden). Außer ihr hatte Gustav Adolf nur einen natürlichen Sohn, welcher als lutherischer Bischof von Osnabrück starb. Nach der Thronentsagung Christina's gelangte das pfälzisch-wittelsbachische Haus (von 1655—1718) zur Regierung (Karl X. Gustav, Karl XI., Karl XII.). Damals erklohm Schweden zunächst eine schwindelnde Großmachtstellung, um dann infolge des „nordischen“ Krieges ebenso rasch wieder herabzusinken. Unter den folgenden Herrschern nahm die Zerrüttung besonders durch die Kämpfe zwischen Volk und Adel zu. Erst Gustav III. (1771—1792) war es vergönnt, das Land wieder zu heben. Ihm ist vorzüglich die Beseitigung derjenigen Gesetze zu danken, welche die lutherische Confection als alleinberechtigt und alleinherrschend zu erhalten bestimmt waren. Er fiel, das Opfer eines Fanatikers, durch Mordmord. Sein Sohn Gustav IV. Adolf (1792—1809) mußte einer Militärverschwörung weichen, zog flüchtig in Europa umher und starb endlich zu St. Gallen. Sein Nachfolger wurde Karl XIII. (1809—1818). Derselbe wurde am 4. November 1814 vom norwegischen Storting auch zum König von Norwegen erwählt. Da er kinderlos war, gelangte nach ihm der französische Marschall Bernadotte als Karl XIV. Johann (1818—1844) auf den schwedisch-norwegischen Thron. Er hatte 1810, um eine Bedingung seiner Wahl zum Thronfolger zu erfüllen, das reformirte Bekenntniß, in dem er nach seiner eigenen Erklärung erzogen worden war (Coupé de St. Donat et B. de Roquesfort, Mémoires pour servir à l'histoire de Charles XIV Jean, I, Paris 1820, 178), mit dem lutherischen ver-